

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband
Band: 67 (1994)
Heft: 10

Buchbesprechung: Für Sie gelesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arreststrafen

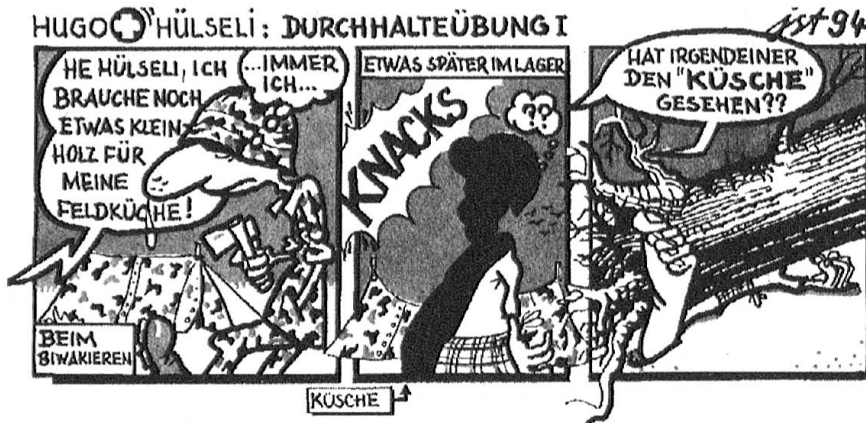
1992 ist das neue Militärstrafgesetz in Kraft getreten. Dabei wird der Konsum von «weichen» Dro-

gen nicht mehr als zivilstrafrechtliches Delikt eingestuft. Wehrmänner, welche während des Militärdienstes «weiche» Drogen konsumieren, müssen künftig mit einem Disziplinarstrafverfahren rechnen.

Bis anhin wurden die Delinquenten den zivilen Polizeibehörden übergeben. Das Vergehen wurde als zivilstrafrechtlich relevant eingestuft. Diese Regelung erwies sich aufgrund der Suchtproblematik und weiten Verbreitung «weicher» Drogen als nicht mehr zeitgemäss. Das neue Militärstrafgesetz trägt damit den aktuellen Verhältnissen Rechnung. «Weiche» Drogen werden aber nicht legalisiert, sondern die zivilen Justizbehörden werden entlastet.

Aus «information F Div 6/Gz Br 6»,
September 1994

Quelle: «information F Div 6/Gz Br 6»,
September 1994



Marktplatz

Muss der Weisswein dem Roten weichen?

Österreichs Winzer erzeugen bemerkenswerte Weissweine – auch wenn sie in der Schweiz noch kaum bemerkt werden. Doch viele Betriebe schielen ins Ausland und investieren in rote Sorten und Eichenfässer.

eho. Am liebsten trinken die Österreicher ihren Wein selber. Denn der Besuch eines «Heurigen» irgendwo in den Rebbergen rund um Wien gehört mit zum guten Lebensgefühl: Hier, in stimmungsvollen Gartenwirtschaften oder im Keller alter Winzerhäuser, wird der Wein (nicht nur der neue, heurige) glasweise ausgeschenkt. Und literweise getrunken, falls eine rechte Festrunde zusammenkommt.

Verlangt werden beim Heurigen zwar vorwiegend die leichteren, spritzigen Gewächse wie der Grüne Veltliner. Offen ausgeschenkt werden hier aber auch Neuburger, Weissburgunder (Pinot blanc), Riesling, Rotgipfler und Zierfandler – lauter Sorten, die zwar in Flaschenqualität verkauft werden,

Nicht-Österreichern aber kaum bekannt sind. Das ist schade: Gerade der gehaltvolle Rotgipfler ist für eine Spätlese prädestiniert und kann mit einem guten Jahrgang ein lagerfähiger «Langstreckenläufer» werden. Als Cuvée mit dem Zierfandler (nicht zu verwechseln mit dem kalifornischen Zinfandel) gemischt, wird er zum strohgelben und süssen Spätrot-Rotgipfler.

Liebäugeln mit der Schweiz. Seit kurzem machen sich in Österreichs Weinwirtschaft neue Strömungen bemerkbar. Man möchte den heutigen Export von nur vier Prozent verdoppeln und neben Deutschland und Grossbritannien auch vermehrt die Schweiz beliefern. Dies aber einzig mit Qua-

litätsweinen – und eben nicht mit den leichten Spritzigen, die man bisher im Ausland kennt und die zur Annahme verleitet haben, dies sei alles, was Österreich zuwege bringe.

Ein Umdenken, ja sogar Umpflanzen hat aber auch bei einzelnen Rebbauern stattgefunden: Sie schielen nach der französischen und italienischen Konkurrenz und wollen wie sie mehr auf roten Wein setzen. «In» und begehrt sind plötzlich die Cabernet-Sauvignon- und die Merlot-Traube, denen die einheimischen Sorten im Rebberg weichen müssen. Nicht von ungefähr fand in diesem Jahr in der Thermenregion – dem für seine Rotweine bekannten Weinbaugebiet südlich von Wien – ein hochdotiertes Rotweinsymposium statt, welches nach dem «Stellenwert» seiner roten Gewächse suchte und sie «endlich ins richtige Licht rücken» wollte. Einige war man sich zwar, dass der kalkreiche Schotterboden und das